Aufnahmeprüfungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufnahmeprüfungen

Alle Jahre wieder rückt mit dem Frühling auch die Zeit der vielen Schulprüfungen heran. Wenn auch die *Abschlussprüfungen* der vielen Berufsschulen vielen Schülerinnen und Schülern manchen Seufzer und wohl auch diesem oder jenem Elternteil einige Bangigkeit verursachen werden, so sind es doch die *Aufnahmeprüfungen*, die weit mehr Unruhe und Aufregung nicht nur in Kinderherzen, sondern auch in die Familie tragen. Schon der Eintritt in die untere Mittelschule kann nur erfolgen auf Grund eines Examens; denn auch der prüfungsfreie Uebertritt in Sekundarschule und Progymnasium, wie er einer ganzen Anzahl von Viertklässlern in der Stadt Bern und auch anderswo gestattet wird, ist im Grunde genommen nichts anderes als die Erfüllung einer bestimmten Leistung. Neben diesen Glücklichen aber müssen noch Hunderte von Kindern sich einem hochnotpeinlichen Examen unterziehen. Bestehen sie es nicht, dann gibt es bittere Tränen, meist nicht nur Kindertränen; denn besonders die Mutter will es nicht verstehen, dass ihr Kind nicht für die Sekundarschule taugen soll. Aber auch der Vater ist nicht zufrieden; denn auch er sieht im Besuch der Sekundarschule oder des Progymnasiums den Schlüssel für die Berufswahl seines Kindes, die leider oft von den Eltern zu früh getroffen wird, oft bevor sie Anhaltspunkte dafür gewonnen haben, ob es auch über die Voraussetzungen für den in Aussicht genommenen Beruf verfügt.

So wird denn alle Jahre ein geheimer aber harter Kampf ausgefochten zwischen unterer Mittelschule und Eltern. Die Schule wehrt sich mit dem Mittel der Aufnahmeprüfung gegen unbegabte und unentwickelte Schülerinnen und Schüler, und die Eltern setzen alles daran, um den Uebertritt von der Primarschule zu erzwingen. Das Opfer dieses Kampfes aber ist nicht selten das Kind.

Trotz des erschreckenden Rückganges der Schüler in den letzten Jahren (heute verzeichnet man wiederum einen Geburtenüberschuss, der sich bald einmal in einer Zunahme der Schuleintritte auswirken wird), ist die Zahl der Sekundarschüler nicht kleiner geworden, so dass die Abnahme der Schülerzahl ganz von der Primarschule getragen wurde. Es ist leicht einzusehen, dass dies nur auf Kosten der Qualität in bezug auf die Eignung und Begabung der in die untere Mittelschule eintretenden Schüler und Schülerinnen geschehen konnte. Aber es ist eben so: Jeder Vater, jede Mutter wünscht dringend, dass ihre Kinder die Sekundarschule besuchen sollen; denn fast jeder Beruf, sei es nun irgend ein Handwerk oder eine Tätigkeit in Handel oder Industrie, erfordere heute mindestens Sekundarschulbildung.

„Unser Werner will Mechaniker werden; er muss daher unbedingt die Sekundarschule besuchen, auch wenn er dann nicht die besten Noten heimbringen wird."

„Marie ist zwar keine glänzende Schülerin. Sie muss mir aber dennoch in die Sekundarschule; denn sonst bekommt sie nie eine Lehrstelle als Telephonistin."

Ob es nicht besser wäre, Werner und Marie besuchten auch weiterhin die Primarschule und wählen als Berufe vielleicht den eines Schlossers und einer Damenschneiderin?

Noch schlimmer ist es, wenn man den zehnjährigen Ernst unbedingt zum Studieren bestimmt und ihn daher ebenso unbedingt ins Progymnasium stecken will, auch dann, wenn man genau weiss, dass er nicht intelligent ist und voraussichtlich wenig Freude an der geistigen Arbeit haben wird.

So lösten sich denn die allermeisten Konflikte, die um das Eintrittsexamen in die untere Mittelschule herum entstehen mögen durch eine möglichst gründliche Aufklärung der Eltern und deren Einsicht, dass man Dinge, die nun einmal so und nicht anders sind, nicht „erzwängen" soll. Denn in den meisten Fällen sind Berufswünsche, die Kinder zur Zeit ihres Eintrittes oder besser ihres Eintretensollens in die Sekundarschule äussern, keine eigenen Entscheidungen, sondern solche der Eltern. Letzten Endes aber kann man nie oft genug und nicht eindringlich genug wiederholen: Es kommt im Leben sehr wenig darauf an, *was* man tut, wohl aber darauf, *wie* man etwas tut.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Prüfungen, die abzulegen sind am Schlusse der obligatorischen Schulzeit, um in irgend eine Berufsschule, z. B. in eine Lehrerbildungsanstalt, in eine Handelsschule oder in ein Gymnasium einzutreten. Hier allerdings ist die Berufswahl schon in vielen Fällen aus einer Entscheidung des Kindes selbst herausgewachsen. Daher auch geht ein Misserfolg tiefer, wirkt unmittelbarer und wird nicht selten als wirkliches Unglück empfunden.

Aber auch hier ist es kein Unglück, wenn Hans oder Grete nicht im Seminar Aufnahme fanden, wenn Fritz nun wohl nicht studieren kann, weil ihm die Tore des Gymnasiums verschlossen bleiben oder wenn Dora die städtische Handelsschule nicht durchlaufen wird. Deswegen ist das junge Leben noch lange nicht verpfuscht, und der eben jetzt gehegte Lebenswunsch wird über kurz oder lang verblassen. Denken wir doch einmal daran, dass es viele, recht viele Menschen und zwar tüchtige, ja bedeutende Menschen gibt, die in irgend einer Aufnahmeprüfung durchfielen und die dann doch einen Weg ins Leben gefunden haben. Was man aber allen diesen Knaben und Mädchen, die ein solches Examen bestehen müssen, mit aller Eindringlichkeit sagen sollte, ist, dass es keinen sogenannten *einzigen* Beruf gibt, in dem allein man glücklich werden kann.

Auch hier kann das Elternhaus viel dazu beitragen, dass ein Misserfolg bei einer Aufnahmeprüfung nicht als eine mehr oder weniger grosse Katastrophe empfunden wird. Gerade bei der heute recht oft als allzu scharf empfundenen Abdrosselung der Eintrittsmöglichkeiten in Seminarien und Handelsschulen ist es notwendig, dass sich jeder Kandidat, jede Kandidatin mit dem Gedanken vertraut macht, nicht aufgenommen zu werden. Die Frage stellen, was man zu tun gedenke, wenn sich ein Misserfolg zeigen sollte, heisst noch lange nicht, sich untreu werden. Hier vermittelnd, vorsorgend, beratend einzugreifen und zwar schon bevor eine Entscheidung gefallen sein wird, ist nicht nur eine gewisse Vorsichtsmassregel, sondern Pflicht der Eltern und wohl auch der Schule.

Zwar werden wir jene Tränen kaum zum Versiegen bringen, die über einem verfehlten Aufnahmeexamen geweint werden. Dies wird uns um so weniger gelingen, als jede solche Prüfung stets eine mehr oder weniger fragliche Auswahlmethode bleiben wird. Immer und immer wieder werden sich die Schulen, die Aufnahmeprüfungen zu veranstalten gezwungen sind, den Vorwurf gefallen lassen müssen, Ungeeignete aufgenommen und Geeignete abgewiesen zu haben. Dies ist niemandem besser bewusst, als diesen Schulen selbst, und wer glaubt, er müsse ihnen darob einen Vorwurf machen oder gar sie eines Besseren belehren, der rennt eine weit geöffnete Türe ein. Noch ist eben jener Durchleuchtungsapparat nicht erfunden, der in unbedingt zuverlässiger Weise die Eignung eines jungen Menschen nachwiese.

Wenn aber alle Beteiligten, Eltern, Schüler und Schülerinnen und die Schule sich befleissen, mit unbedingter Offenheit und gegenseitig ebenso unbedingtem Vertrauen alle die Fragen zu besprechen und abzuklären, die sich um all die vielen Aufnahmeprüfungen herum stellen, dann werden diese viel von ihrer Härte einbüssen und manche Bitternis brauchte nicht durchkostet, manche Träne nicht geweint zu werden.

K.